

Tà katoptrizómena

Das Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik

Heft 146 | [Home](#) | [Archiv](#) | [Impressum und Datenschutz](#) | [Das Magazin unterstützen](#)

Ein bitteres Déjà-vu: Blindness and Insight II

*Zwei unterschiedliche Rücktritte im Abstand von 13 Jahren -
und warum sie dennoch miteinander zusammenhängen*

Andreas Mertin

2010, also vor dreizehn Jahren schrieb ich in *tà katoptrizómena* einen Text mit dem Titel „**Blindness and Insight. Oder: Über die Kultur der Sünde**“.¹ Damals ging es um den Rücktritt von Margot Käßmann von all ihren Ämtern. Und ich habe dargelegt, warum ich ihren Rücktritt vom Amt der Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannover und in der Folge vom Ratsvorsitz der EKD für einen falschen Schritt hielt. Ich deutete es als ein Zeichen für eine sich durchsetzende Moralisierung der Evangelischen Kirche, für ein völlig falsches Amtsverständnis, das sich fatalerweise dem katholischen Bild des Klerikers angleicht. Und nun sehe ich mich nach dreizehn Jahren in der Situation, den damaligen Text mit kleinen Variationen wieder publizieren zu können.² Ich muss nur einen Namen und einen Tatvorwurf austauschen und die unterschiedlichen Motive für den Rücktritt unterschiedlich bewerten. Wieder hat der Moralismus über das protestantische Amtsverständnis triumphiert.

Manchmal frage ich mich, ob es nicht irgendwann an der Zeit ist, der Evangelischen Kirche den Rücken zu kehren. Nicht weil sich irgendein Leitungsmitglied falsch verhalten hätte – was es nicht getan hat, nicht einmal im Ansatz. Sondern weil in der Evangelischen Kirche nicht mehr nach dem Sachstand, nicht mehr nach der Theologie, nicht mehr nach dem sachangemessenen Verhalten gefragt wird, sondern nach noch unklaren Vorwürfen und ihrer öffentlichen Wirkung.

Wenn doch alle biblischen Figuren die öffentliche Wirkung bedacht hätten. Bloß kein Ärgernis erregen (Jesus), bloß keinen Ägypter erschlagen (Mose), bloß nicht 200 Philistern die Vorhaut abschneiden (David), bloß keine Tiere zerreißen (Simson), bloß keinem Römer das Ohr abschlagen oder den Gottessohn verleugnen (Petrus), bloß keine Verfolgungen von religiösen Gruppierungen (Paulus) – sonst droht sofortiger Ausschluss von allen Leitungssämtern! Das war gar nicht so? Mose, David, Petrus und Paulus sind gar nicht von ihren Positionen zurückgetreten (worden)? Das waren aber viele Fehler! Kann man die nachträglich noch ändern?



Ab sofort gilt: Immer wohlfeil mit den neuesten Strömungen schwimmen. Öffentliche Theologie ohne biblischen Bezug betreiben. Die Leitungsfiguren als untadelige und unfehlbare Vorbilder darstellen. Ein neuer Heiligenkult in der evangelischen Kirche. Sofortige Rücktritte und Verwerfung gefallener Heiliger (es sei denn, es handelt sich um den Antisemiten Martin Luther, den braucht man noch, man ist ja in der EKD zu einem gewissen Teil nach ihm benannt).

Dieses rein symbolpolitische Denken und Agieren entspricht nicht meinem Verständnis von Kirche. Was soll man von einer Kirchensynode halten, die zwar eine (nach dem Urteil des LG München) kriminelle Vereinigung und Ikonoklasten im Interesse der Ökologie zu Beifallsbekundungen in ihre Synode einlädt, dann aber ihr verweigertes Klatschen feiert, wenn ein Ratsmitglied dazu Stellung nimmt, dass sie mit für sie unsäglichen Vorwürfen konfrontiert wird.

Diese Ausgabe von τὰ κατοπτρίζόμενα widmet sich u.a. dem Prozess der kulturellen Ausdifferenzierung in der Moderne. Zu diesem Prozess gehört aber nicht nur die Differenzierung von Kunst und Kirche, sondern auch die von Kirche und Recht. Was Recht ist, entscheiden nicht irgendwelche Synodenvorsitzende oder sich für woke haltende kirchliche Online-Publikationen nach eigenem Rechts- oder Unrechtsverständnis, sondern der Rechtsstaat. Das interessiert aber aktuell niemand.³

Aber es scheint natürlich legitim, wenn eine religiöse Institution Moralvorschriften dort etabliert, wo das Recht nicht mehr greift. So wie das die evangelische Kirche über Jahrhunderte im Blick auf den vorehelichen Geschlechtsverkehr, die Abtreibung, die Homosexualität, die Ehe von Pfarrern mit Angehörigen anderer Religionen und vielen anderen ‚Delikten‘ gemacht hat. Und nun gibt es eine neue Regel, die das Verhalten angesichts von mutmaßlichen Missbrauchsfällen bewertet (weil die alten ja nicht mehr zeitgemäß sind und heute zu Recht verworfen werden).

Wer jemals vor 25 Jahren an einem Gespräch teilgenommen hat, in dem es auch um Sexualität und sexuelle Orientierungen von Kirchenmitarbeiter:innen ging, der darf anscheinend kein öffentliches Amt in der Kirche ausüben. Dabei geht es nicht um Straftatbestände – das hat die Siegener Staatsanwaltschaft im konkreten Fall ja ausgeschlossen,⁴ es geht um Hörensagen. Es war nicht eine Vorgesetzte, die im Gespräch informiert wurde, da wären andere Personen im Kirchenkreis die Adressaten gewesen, es geht um rein private Gespräche und die Erinnerung daran. Nach protestantischem Verständnis, das keine Differenzierung von Klerikern und Laien kennt, sind alle an diesem Gespräch Teilnehmenden in gleichen Maß verantwortlich oder eben nicht verantwortlich. Auch jene, die nun eine eidesstattliche Versicherung abgegeben haben.



Die Sieben Tugenden: Standhaftigkeit, Giotto di Bondone, 1306, Padua

Apropos Erinnerung: es geht hier auch nicht darum, dass man vor 20 Jahren dies oder das *öffentlich* bekundet hat und nun behauptet, man habe das verdrängt (**wie ein sächsischer Kirchenleiter das vor einigen Jahren gemacht hat.**) Nein, es geht um ein privates Gespräch, wie jede/r es tausend Mal in den letzten Jahrzehnten geführt hat.

Aber wie sagte schon die sonst in der Kirche nicht so geschätzte 68er-Bewegung: auch das Private ist politisch. Oder das Private wird (kirchen)politisiert. Sage mir keiner, hinter dem aktuellen Vorgang stände keine kirchenpolitische Intrige. Die Gerüchte wurden gerade von jenen kolportiert, die schon vor der Wahl der Ratsvorsitzenden mit ihr nichts anfangen konnten und seitdem keine Möglichkeit ausgelassen haben, sie zu kritisieren. Sie wollten von Anfang an eine andere Ratsvorsitzende – und ganz offenbar war ihnen dabei jedes Mittel recht. Wäre es ihnen um die Sache gegangen, hätten sie auch die anderen am Gespräch beteiligten Personen kritisieren müssen. Haben sie aber nicht. Und das aus gutem Grund, denn es ging gar nicht um das Gespräch als solches. Es ging um eine bewusste Kampagne gegen die Ratsvorsitzende – ich habe das in so offener Form selten erlebt. Das sollten wir für die Zukunft im Gedächtnis behalten.

Es folgt die überarbeitete Wieder-Holung meines Textes von 2010.

Das Christentum ist eine merkwürdige Religion. Der Erzählung nach begründet von einem Totschläger, wenn nicht sogar Mörder (2. Mose 2, 11-15), vorangebracht von einem Herrscher, der erst mal den Mann, dessen Ehefrau er geschwängert hatte, und der ihm im Wege war, liquidieren ließ, um dann die Frau zu heiraten (2. Samuel 11), begleitet von Propheten wie dem, dessen Esel eingeständenermaßen religiös wahrnehmungsfähiger war als er (4. Mose 22), repräsentiert von einer Figur, der nichts besseres einfiel, als bei der ersten besten Gelegenheit den Messias zu verraten (Johannes 18, 25), theologisch reflektiert und verbreitet von einem, der zuvor für die Verfolgung und Verhaftung zahlreicher Christen gesorgt hatte (Apg. 7, 58ff.). Die zentralen Figuren des Christentums wurden angeklagt wegen Blasphemie (Markus 15,63f.), wegen staatlicher Insubordination, wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt. Sie wurden etikettiert als Fresser und Weinsäufer (Lukas 7, 34), als Narren (meschugge, 2. Könige 9) und Berauschte bzw. Ekstatiker (1. Samuel 19,18ff).



*Verleugnung durch Petrus
Duccio di Buoninsegna, 1308, Siena*

Und keiner von ihnen trat zurück, ganz im Gegenteil, gerade ihre Verfehlungen und Besonderheiten bilden einen wichtigen Kern der narrativen Überlieferung unseres Glaubens, nicht zuletzt deshalb, damit wir Gott allein und nur ihm und nicht bestimmten Menschen die Ehre zukommen lassen (*Soli deo gloria!*). *Was nennst du mich gut?*

Dagegen ist die Teilnahme an einem Gartengespräch vor einem Vierteljahrhundert das Harmloseste, was man sich nur denken kann, ganz sicher keine juristisch zu ahnender Handlungsweise der Staatsbürgerin A.K., so wie es noch die Trunkenheitsfahrt bei M.K. seinerzeit war. Es gab keine Verabredung zu einer Straftat und auch nicht zur Vertuschung einer solchen. Die Vorwürfe sind schlicht absurd.



Was aber hat sich im Protestantismus in den letzten Jahrzehnten geändert, dass wir uns zwar weiter auf Moses und Simson, auf David und Salomo, auf Petrus und Paulus, auf Jesus und Luther berufen, eine Präses und Ratsvorsitzende aber genötigt wird zurückzutreten, weil sie von einer sich *woke* gerierenden Kirchengruppe einer Teilnahme an einem Gartengespräch vor einem Vierteljahrhundert, aber nicht einer Gesetzesübertretung bezichtigt wird? Wer kann so viel moralinsauren Druck erzeugen und eine Amtsträgerin zum Rücktritt nötigen, noch bevor die Gemeinden, die sie doch in das Amt berufen hatten, ihr Urteil gefällt haben? Es ist ein kirchenpolitischer Skandal. Wie kann es sein, dass demokratisch nicht legitimierte Instanzen solche Macht bekommen? Und welche Kirchenleiter:innen haben sich daran beteiligt?

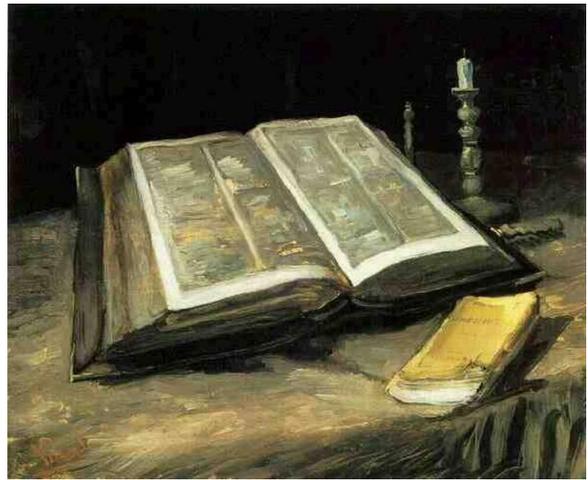
Legen die biblischen Bücher nicht außerordentlichen Wert darauf, immer wieder festzuhalten, welche Sünder ihre obersten Repräsentanten waren? Und das natürlich nicht, um das Inkrimierte, also die Verbrechen zu legitimieren, sondern um zu zeigen, dass gerade wegen der Sündhaftigkeit der religiösen Repräsentanten Gott allein die zentrale Autorität zukommt.

Es gehört zum Einsatz des Protestantismus in dieser Welt, sich noch einmal dezidiert von der falschen Vorbildlichkeit des religiösen Führungspersonals verabschiedet zu haben. Es ist besser, ein Sünder predigt das Evangelium als ein Heiliger. Beim Sünder rechnet man es Gott an, beim Heiligen dem Heiligen – hat Martin Luther meiner dunklen Erinnerung nach einmal geschrieben.

Und daran ist ein wahrer Kern, wenn man an die neue Moralisierung des Verhaltens in der evangelischen Kirche der Gegenwart denkt. Nein, das Leitungspersonal der evangelischen Kirche (in Westfalen) muss nicht moralisch besser sein als der Rest der Bevölkerung – aber selbstverständlich auch nicht absichtlich schlechter. Die, die wir zu diesem Dienst berufen, sind Menschen und keine Heilige und sie bilden keinen besseren Stand als wir. Deshalb können wir Geschiedene ebenso berufen wie andere, deshalb ist kein Sünder von kirchlichen Diensten ausgeschlossen, denn wir sind alle Sünder.

Einmal unterstellt, es wäre an den Vorwürfen etwas dran (was ich nicht sehe), dann hätte aber auch Annette Kurschus zeigen können, was evangelische Rechtfertigungslehre bedeutet, wenn sie weiter ihren Dienst geleistet hätte. Ich respektiere, dass sie zurückgetreten ist, das ist ihre ganz persönliche Entscheidung, aber es sollte nicht der Eindruck entstehen, als ergäbe sich das aus dem evangelischen Dienstverständnis. Sie reagiert auf eine neue Gesetzlichkeit in der evangelischen Kirche, die da lautet: du musst ein moralisches Vorbild sein.

Die beiden Male in denen ich Präses Kurschus hier im Magazin tà katoptrizómena kritisiert habe, ging es um Marginalien: Umgang mit Bildender Kunst ist nicht ihre Stärke. Aber da, wo sie öffentlich aufgetreten ist, hatten wir seit Jahrzehnten zum ersten Mal wieder eine Vorsitzende des Rates, die mit der Bibel in der Hand argumentiert hat – bis hin zu ihrer Rede vor dem Brandenburger Tor aus Anlass des Pogroms vom 7. Oktober. Das war wohlthuend nach einer langen Zeit evangelischer Politfloskeln, die sich von säkularen parteipolitischen Proklamationen nicht unterschieden. Anders als bei den Äußerungen von Margot Käßmann haben die von Annette Kurschuss gesellschaftlich keinen Anstoß erregt, vermutlich, weil die säkularisierte Welt gar nicht mehr daran gewöhnt ist, dass evangelische Vertreter:innen mit der Heiligen Schrift argumentieren.



Aus all den medialen Unsäglichkeiten und Dummheiten, die die Feuilletons seinerzeit zu Margot Käßmanns Rücktritt verbreitet haben und die wahrlich kein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Feuilletons darstellten, ragte damals eine Stellungnahme heraus: **Friedrich Wilhelm Grafs Text in der NZZ**. Sie ragte deshalb heraus, weil sie unbestechlich und klar im Urteil war. Friedrich Wilhelm Graf, wie immer ein Meister der protestantischen Distinktionen, verwies auf die grundlegenden Unterschiede zwischen katholischem und evangelischem Amtsverständnis, die hier in Anschlag zu bringen seien:

„Die Pfarrer repräsentieren also keinen eigenen geistlichen Stand mit irgendwelchen religiösen Vorrechten, höheren Weihen und besonderen Gnadengaben, sondern sind als Beauftragte der Gemeinde nichts anderes als Diener am Wort, von den Gemeinden ordnungsgemäß berufen zu Verkündigung und Sakramentsverwaltung.“

Margot Käßmann dagegen sei von diesem Prinzip abgewichen, so dass Graf in ihr eine Erbin oder eben auch Erfinderin des neuen deutschen Moralprotestantismus sah:

„Bisweilen gewannen Margot Käßmanns Auftritte Züge der Vermarktung einer protestantischen Ich-AG. Dass das Amt noch mehr und anderes als die Person ist, ließ sich dann nicht mehr wahrnehmen. So schlug der Wille, sich der medial verfassten Welt gleichzumachen, in die Selbstfeier charismatischer Subjektivität um ...

Nicht ohne Narzissmus hat Margot Käßmann das Missverständnis gefördert, dass der Pfarrer – doch – ein irgendwie besserer Mensch und Christ sei. Aber er oder sie ist es nicht, trotz allen gegenteiligen Erwartungen der Leute. Auch im Blick auf Moral-Ikonen gilt eben das Bilderverbot: Du sollst dir kein Vorbild machen.“

Präziser kann man die Problematik für den Protestantismus kaum auf den Punkt bringen. Heute, dreizehn Jahre später, hat die Synode und der Rat der EKD aus dem Fall Käßmann nichts gelernt, ganz im Gegenteil, sie haben das *Modell Käßmann* zu ihrem eigenen gemacht. Ihre Leiter:innen sollen Moral-Ikonen sein, sie sollen sich als moralische Vorbilder erweisen und über jeden Verdacht erhaben sein. Die Kirche verkommt wieder zur Moral-Institution.

Höchst ärgerlich waren die Verhaltensweisen jener, die sich nicht schnell genug absetzen konnten, wie die Synodenvorsitzenden oder eine kirchliche Online-Publikation. Wer solche Glieder in der Gemeinde hat, braucht keine Feinde mehr. Liebe Leute, es geht hier nicht um Taktik, Kommunikationsstrategie und imaginierte Öffentlichkeit, es geht nicht um die Mediengesellschaft und ihre Gesetze, hier ging es simpel um eines: um evangelische Theologie und das protestantische Verständnis des Amtes. Beides wurde beschädigt. Wenn die Sorge um das mediale Kommunikationsgeschehen die vordringliche Sorge ist, kann man die Kirche verlassen, sie hat sich überlebt. Was mussten sich die Reformatoren alles anhören, ohne einen Schritt zurückzugehen.

Mit dem provozierten Rücktritt der Ratsvorsitzenden wurde ohne Not(!) ein weiterer Schritt zum mittelalterlichen Amtsverständnis des Katholizismus vollzogen: Das Bild des Klerikers als ein besserer Mensch. Im Protestantismus sind aber alle am Gespräch Beteiligten gleich-wertig – und gleich verantwortlich. Das spielte im vorliegenden Fall keine Rolle, unter der Hand wurde eine Figur so dargestellt, dass sie als Königin erschien.



Gradlinig, darin haben die Medienreaktionen auf dieses Ereignis recht, war der Rücktritt der Präses und Ratsvorsitzenden. Und konsequent insofern, als sie als diejenige Amtsvertreterin zurückgetreten ist, zur der ihre Vorgänger:innen das Amt der Ratspräsidentin gemacht haben: zu einem moralischen Vorbild. Das war es für mich nie. Es ist bloß ein Amt der ev. Kirche.

Aber das unterscheidet die Evangelische Kirche aktueller Prägung in trauriger Weise grundlegend von nahezu allen tragenden Erzählfiguren des Christentums und des Judentums. Wo die alten Figuren in ihrem Verhalten kritisiert wurden, aber dennoch Gnade erfuhren, ist die Evangelische Kirche in Deutschland in diesen Dingen: gnadenlos, selbst da, wo es nichts zu begnadigen gibt. Wohin ist die Kirche der Rechtfertigungslehre nur gekommen?

Anmerkungen

- ¹ Mertin, Andreas (2010): Blindness and Insight. Oder: Über die Kultur der Sünde. In: Helga Kuhlmann (Hg.): Fehlbare Vorbilder in Bibel, Christentum und Kirchen. Von Engeln, Propheten und Heiligen bis zu Päpsten und Bischöfinnen. . Münster, S. 225–228. <http://www.theomag.de/64/am312.htm>
- ² Vgl. dazu Michael Bertrams Westfälische Kirchenleitung solidarisch mit EKD-Ratsvorsitzender, in Kölner Stadt-Anzeiger <https://www.ksta.de/politik/ekd-ratsvorsitzende-kirchenleitung-staerkt-kurschus-den-ruecken-686052>
- ³ Eine Ausnahme bildet der Jurist Michael Bertrams, der nach dem Bekanntwerden des Rücktritts die Kirchenleitung der EKvW verlassen hat: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/jurist-bertrams-verlaesst-kirchenleitung-nach-kurschus-ruecktritt-19328256.html>
- ⁴ Die Staatsanwaltschaft führte aus: „Uns ist zumindest nichts bekannt geworden, dass mit körperlicher Gewalt, Drohungen oder mit Androhung von Schlägen oder sonstigem irgendwelche Leute gefügig gemacht worden sein sollen“. Es sehe für die Staatsanwaltschaft danach aus, dass der Beschuldigte seine Stellung ausgenutzt habe, um erwachsene junge Männer „irgendwie zu verführen, dass sie mit ihm homosexuelle Handlungen vornehmen“.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Ein bitteres Déjà-vu: Blindness and Insight II Zwei unterschiedliche Rücktritte und warum sie miteinander zusammenhängen, tà katoptrizómena – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 146 – Kunst Religion Israel, erschienen 01.12.2023 <https://www.theomag.de/146/am820.pdf>